

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierjährlich Mr. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Zusendung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Briefporto.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Stellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Fortdauer der Schlacht in Venetien.

Das Gesetz unserer Initiative.

Wenn die Ententepresse sich den Kopf darüber zerbricht, ob unsere Westoffensive abgeschlossen sei, so würden wir uns hüten, diese Neugier zu bestreiten, auch wenn wir hierzu in der Lage wären. Aber wir ziehen daraus die Schlussfolgerung, daß den praktischen Versicherungen der Alliierten über das angebliche Fehlschlagen der Offensive schnell die Ernüchterung gefolgt ist. Man hatte, um einen solchen Fehlschlag zu konstruieren, zu dem Mittel gegriffen, unserer Offensive gewisse Ziele unterzuschlieben, die man je nach Bedarf mit Amtens oder Opern oder Reims oder gar Paris bezeichnete. Wenn wir demgegenüber wiederholt betonen, daß das Ziel der Offensive nicht geographischer, sondern taktischer und strategischer Natur sei, so können wir feststellen, daß jetzt auch ein englischer Militärtitular diese Tatsache anerkennt.

Ein Mister Harries führt in der „Review“ zu treffend aus, daß es der deutschen Heeresleitung auf die Bindung und Vernichtung der feindlichen Reserven angeläutet sei. Das war in der Tat das Ziel der vier großen Offensivstöße, die nur eine fortgesetzte Handlung der ganzen Offensive bedeuten und die gewaltige Keile in die feindliche Front trieben, Mannschaften, Material und sonstige Hilfsmittel auffingen und die Reserven, zu deren Einsatz der Gegner auf diesem Wege gezwungen wurde, banden und verschluckten. Dies geschah besonders durch den letzten Vorstoß der Kronprinzen-Armee, an den sich der der Heeresgruppe Huitzler anschloß. Durch den hier geschaffenen Winkel wurde doch derart eingeschlossen, daß er jeden Augenblick auf einen neuen Angriff gefaßt sein kann, sobald es nicht verwunderlich wäre, wenn er dieser aufreibenden Situation gegenüber sich seinerseits durch einen Angriff Lust zu verschaffen suchen würde.

Während die deutsche Heeresleitung durch ihre Taktik auf der gesamten Westfront wie schon früher im Osten die Initiative an sich zu reißen verstanden hatte, war ein Frontteil davon noch ausgenommen, nämlich die italienische Front, die bisher eine so große Bewegungsfreiheit aufwies, daß die Entente sogar den Abtransport italienischer Divisionen auf den französischen Kriegsschauplatz melden konnte. Im Hinblick hierauf gewinnt nun der Vorstoß der österreichisch-ungarischen Armee besondere Bedeutung, da seine Wirkung in der Bindung dieser Front besteht. Die Erreichung dieses Ziels war aber umso wichtiger, da die Italiener, wie aus den Fühlungskämpfen der letzten Zeit zu entnehmen war, ancheinend sogar an eine eigene Offensive dachten. In dem der österreichisch-ungarische Vorstoß den ganz bestimmten Zweck verfolgte, eine italienische Offensive zu verhindern, konnten wir auch hier das Gesetz des Handelns an uns reißen.

Das Vorgehen erfolgte in Form lokaler Stöße auf breiter Front unter Entfaltung starker Machtmittel, und es sind dabei nicht nur örtliche taktische Erfolge erzielt worden, die die Basis für ein weiteres Vorgehen bilden können, falls ein solches geplant sein sollte, sondern es wurde vor allem der strategische Erfolg der Bindung fast der gesamten italienischen Front erzielt. Auf Gegenstoße mußte gerechnet werden, da das Moment der Überraschung wegfiel; aber wenn die Italiener die Standhaftigkeit ihrer Truppen rühmen, so ist die für die Abwehr sehr große Ge-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 19. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Neue Erfundungstätigkeit der Infanterie. Zeitangriffe des Feindes am Nippes-Walde und nordöstlich von Belluno wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Dommieres scheiterte am frühen Morgen der Angriff französischer Regimenter am Nordostrand des Waldes von Villers Coqueret. Am Tage mehrfach wiederholter Ansturm drückte unsere östlich von Montogobert vorspringende Linie etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Clignon-Abschnitt, nordwestlich von Chateau Thivry, stießen mehrere feindliche Kompanien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen.

Artillerie und Minenwerfer belegten mit starken Feuerüberfällen die feindlichen Anlagen bei Reims. Nachstoßende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein.

Gestern wurden 23 Flugzeuge und drei Heißluftballone abgeschossen. Hauptmann Berthold errang seinen 35., Leutnant Beijens seinen 22. Sieg.

Der erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Berlin, 18. Juni, abends. (Amtlich.)

Von den Kampffronten nichts Neues.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 18. Juni. (Amtlich.)

Die Schlacht in Venetien nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generalobersten Wurm gewann an zahlreichen Stellen Raum. Ihr Süßigl erreichete in zähnen Kämpfen den Kanal Pojetta. Generaloberst Erzherzog Joseph hante seine Erfolge im Montello-Gebiet aus. Italienische Gegenstöße scheiterten. An drei Kampftagen wurden in diesem Gebiet 73 italienische Geschütze eingefangen, darunter zahlreiche schwere Kaliber. Beiderseits der Brenta rannte der Feind abermals vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verließen südlich von Asiago mehrere englische Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist auf 30 000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf mehr als 120. Die Beute an Minenwerfern und Maschinengewehren sowie sonstiger Kriegsmittel ist noch nicht gezählt.

Der Chef des Generalstabes.

Neue Versenkungen.

Berlin, 18. Juni. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote sechs Dampfer und vier Segler von zusammen

24 500 Brutto-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

gängen an. Das Westufer der Bäume von den beherrschenden Höhen des Montello bis hinunter ans Meer war der Schauplatz erbitterter Kämpfe, in deren Verlauf sich unsere dort operierenden Armeen in den Besitz weiteren feindlichen Geländes und dadurch einer größeren Sicherheit aller bisher errungenen Erfolge setzten. Sowohl der Raumgewinn im Gebiete des Montello wie auch westlich von San Dona die Einnahme des vielumstrittenen Capo Sile sind die ersten Früchte des mit so unvergleichlicher Schnelligkeit und durchdringendem Erfolg unternommenen Flussübergangs, der für die Italiener ebenso überraschend wie bedrohlich ist und uns einen Ausblick für alle weiteren Möglichkeiten eröffnet. Daß bei Fagora eine einzige Sturmpatrulle eines Infanterieregiments 700 Mann und Offiziere verschiedener Regimenter zu Gefangenen mache, gibt einen auftreffenden Beweis, wie sehr durch die Wucht unseres Angriffes die Verbände des Gegners in Verwirrung geraten sein müssen und ein schönes Bild von dem prächtigen Offensivgeist unserer Truppen. Auch während des gestrigen Tages blieben alle beiderseits der Brenta errungenen Erfolge fest in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen. Kein Fuß breit Boden in dieser wilderwüchsigen Gebirgslandschaft, wo jeder Schritt nach vorwärts von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, konnte der zähne Verteidigung alpenländischer Regimenter entrinnen werden. So haben sich die Erfolge des zweiten Kampftages würdig den vorangegangenen Ereignissen angeschlossen.

Eine mastodontische Zange.

Berlin, 18. Juni. Dem „B. T.“ zufolge droht der Korrespondent des „Corriere della Sera“ von der Front: Die Offensive ist die stärkste, die Österreich jemals gegen irgendwelchen Feind eingeleitet hat, und die Artillerieentlastung ist wahrhaft kolossal. Der Korrespondent des „Secolo“ droht von der Front: Der Zusammenstoß der Infanterie begann morgens zwischen 8 und 9 Uhr und dauert überall mit äußerster Eritte rung an. Es sei eine mastodontische Zange, womit Bocchio die italienische Front zerbrechen will, und die er seit Monaten mit jedem Mittel vorbereitet hat. Dabei kommt ihm das Gelände und die numerische Überlegenheit zu statten. Außerdem sei das österreichische

Die österreichische Offensive.

Die bisherigen Erfolge.

Bien, 18. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Was der erste Tag der einsetzenden Offensive an der Südwestfront unseren braven Trup-

Heer gut ausgerüstet und moralisch und taktisch gut vorbereitet. Die Schlacht werde wohl mehrere Tage dauern und erhebe von allen Kämpfern wie von den Bürgern die größte Kaltblütigkeit. Nachdem die Truppen den Artillerieorkan überstanden haben, sei es als sicher anzunehmen, daß keine Nervenkrisis ausbrechen werde.

Die Schwierigkeiten im Kampfgebäude.

Wien, 18. Juni. Die Blätter melden: Seit Beginn der deutschen Angriffssturm im Westen wurde in der österreichisch-ungarischen Front an der Südwestfront nicht gleichzeitig eingesetzt, um so einen schlagenden Beweis von der Einheitsfront des Bündnisses zu liefern. Es gibt nun keinen anderen Kriegsschauplatz, der auch nur annähernd eine derartige Verschiedenheit mit Bezug auf Gliederung und Beschaffenheit des Geländes, vor allem aber im Frühling und Frühsommer auch hinsichtlich der Gangbarkeit des Klimas und der Witterungsverhältnisse aufweisen würde, wie die zusammenhängende Front vom Stilfser Joch bis zur Lagunenküste vor Benedig. Während in der venezianischen Ebene bereits trockenes, schönes Sommerwetter den geeigneten Zeitpunkt für den Beginn einer größeren Aktion als gekommen erscheinen lassen kann, stehen im Gebirge schwer Nebel und Regen und in den höheren Lagen noch starker Schneefall und selbst Schneesturm einer Offensivbewegung hindernd im Wege. So wurde noch am 16. Mai an der Gebirgsfront starke Bewölkung und Schnee, am 6. Juni 50 Centimeter hoher Neuschnee und Lawinengefahr gemeldet. Der Eintritt des klaren, warmen Frühlingswetters ist mit raschster Schneeschmelze verbunden und kann im Gebirge den Beginn eines Angriffes erhöhen lassen. Aber gerade die rasch abschmelzenden Schneewässer verwandeln die bisher fast ausgetrockneten Tropen zu reißenden Stromen, schaffen durch das Steigen des Grundwassers im Mündungsgebiete weite Sumpf- und Morastflächen und hierdurch Hindernisse, welche einer Vorrückung, vor allem einem geregelten Nachschub ernsteste Hindernisse bereiten können.

Auch die Frage der für den Anmarsch beziehungsweise für Versammlung und Nachschub großer Körper zur Versorgung stehenden Verbindungsstrecken und Bahnen liegt infolge der Terrainverhältnisse weit aus schwieriger, als dies z. B. an der Flandernfront der Fall ist. Dass die glückliche Lösung dieses überaus schwierigen Problems einer der bedeutendsten Aufgaben der Führung bildete, um das für den Angriff so nötige Überzeugungsmoment nicht auszuhalten, bedarf keiner Erörterung, bezeichneten doch die Berichterstatter der italienischen Blätter selbst die tagsüber an und hinter der österreichisch-ungarischen Front herrschende Ruhe als unheimlich und unbegreiflich.

Von der Westfront.

Berlin, 18. Juni. Am Bahnhof Compiègne rieß unser Feuer Brände hervor, desgleichen erzielten ausgiebige Bombenabwürfe auf die feindlichen Flughäfen bei Baron und Verines sowie auf das Waldlager La Molliere Brände und Explosionen.

In Flandern, in der Gegend zwischen Scarpe und Somme, lebte das Artilleriefeuer an verschiedenen Stellen auf. Feindliche Vorstöße scheiterten unter schweren Verlusten, wobei Gefangene in deutscher Hand blieben. Unsere Artillerie bekämpfte mit erkanntem Erfolg die feindlichen Batterien und nahm die Verkehrspunkte des Feindes unter wirksames Feuer. Das Munitionslager Mondicourt flog infolge der Beschleierung in die Luft. Die Bahnlinien von Amiens erhielten schweres Feuer.

Die Pariser müssen auswandern.

Berlin, 18. Juni. Die "A. S. a. M." meldet aus Genf: "Journal de Genève" meldet: Der Verteidigungsminister von Paris beschloß, die Bevölkerung der Vorstädte von Paris fortzuschaffen und sie nach dem mittleren und südlichen Frankreich abzuschieben, wo ihre Wohnstätten zur Versorgung gestellt werden. Auch sei beabsichtigt, die hauptstädtische Bevölkerung im Laufe des Monats Juli allmählich zu evakuieren.

Italienische Truppen an der Westfront.

Berlin, 18. Juni. An der französischen Front sind italienische Truppen festgestellt.

Die dritte italienische Division ist aus den Überresten der in der 12. Flandernschlacht fast vernichteten 2. italienischen Armee aufgenommen. Wie gering die italienischen Soldaten selbst die Kampfkraft ihrer Division einschätzen, geht aus den Gefangenenaussagen hervor. Wenn man ihnen nicht versicherte, dass die Deutschen ihre Gefangenen barbarisch behandeln, so würden alle zu den Deutschen überlaufen. Gegen Franzosen, Engländer und Amerikaner ist die Stimmung erbittert, weil allein durch deren Halsstarrigkeit der Krieg noch immer andauere. Von den italienischen Soldaten wurde immer betont, dass der Krieg längst zu Ende wäre, wenn nicht Italien Deutschland verraten hätte. Jetzt hängt Italiens Schicksal vollständig von Frankreichs und Englands Gnade ab.

Der Brotmangel in Wien.

Wien, 18. Juni. Der Minister für Volksernährung, Paul, ist gestern abend nach Berlin abgereist, um dort Verhandlungen in der Angelegenheit seines Ressorts zu führen.

Wien, 18. Juni. In der heutigen Beratung der Männer des Gemeinderats der Parteien berichtete Bürgermeister Dr. Weiskirchner über die Kürzung der Brotquote in Wien, sowie über die Brotprämie beim

Ministerpräsidenten und dem Ernährungsminister, die aber ergebnislos geblieben sei. In der anschließenden Debatte wurde das Verlangen gestellt, dass die Regierung sofort neue Verhandlungen mit Ungarn und Deutschland pflege, mit Deutschland insbesondere in der Richtung, dass es, wenn schon nicht mit Mehl, doch mit Kartoffeln aushalte. Auf Antrag des Bürgermeisters wurde die Absendung von Depeschen an den ungarischen Ernährungsminister, an den bayerischen Ministerpräsidenten und an die deutsche Reichsregierung beschlossen, in denen weitere ausreichende Einführen von Kartoffeln, insbesondere aus Bayern, erbeten werden.

Keine Hilfe von Deutschland zu erwarten.

Wien, 18. Juni. Einer Abohrung von 150 Sozialdemokraten, die wegen der Kürzung der Brotration für die Wiener Bevölkerung vorstellig wurde, erklärte Ministerpräsident Dr. v. Seidler, dass von den zivilen wie militärischen Stellen alles nur Erdenkliche unternommen würde, um die getroffene Verfügung zu vermeiden.

Seit der Erschöpfung der heimischen Vorräte sei Österreich auf die Zufuhr aus der Ukraine und Bessarabien angewiesen, die jedoch gegenwärtig infolge der Stockung der Aufbringung unbefriedigend seien. Naturgemäß seien sofort alle erforderlichen Einleitungen getroffen worden, um andererseits Aushilfen zu beschaffen, namentlich seitens Deutschlands, das jedoch selbst im gegenwärtigen Zeitpunkt knapp vor der neuen Ernte genötigt sei, eine Kürzung der Brotration vorzunehmen und daher begreiflicherweise mit den eigenen Vorräten haushälterisch umgeht. Gestern abend sei noch Minister Paul nach Berlin gereist. Es bestehe immerhin die Hoffnung, dass deutscherseits im Sinne der im Mai getroffenen Vereinbarungen gewisse Transporte an Österreich abgegeben würden. Der Ministerpräsident hofft, doch die Periode der Verringerung der Brotquote so kurz als möglich werde. Er versicherte schließlich, die Regierung habe alle Vorlehrungen getroffen, um die Erfassung der heranreisenden Ernte so rasch als möglich durchzuführen.

Berlin, 18. Juni. Wie das WTB. von auständiger Seite erfährt, ist eine Abgabe von Brotgetreide aus den deutschen Beständen ausgeschlossen.

Wien, 18. Juni. Die Verkürzung der Brotration wird von der gesamten Presse ernst besprochen. In der "Arbeiterzeitung", welche in ihrem Beiträger so hofftige Angriffe gegen die Regierung richtet, erhebt der Parteivorstand der Sozialdemokraten den schärfsten Widerspruch gegen diese Maßnahme und lehnt jede Verantwortung für die Folgen ab. Andererseits fordert der Parteivorstand die gesamte Arbeiterschaft auf, die Ruhe zu bewahren, insbesondere sich nicht an Ausschreitungen auf der Straße hinzutun zu lassen, vielmehr die Beschlüsse des für heute nachmittag einzuberuhenden Wiener Arbeiterrats abzuwarten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser an Ballin. Auf einen vom Verein Hamburger Reeder übermittelten Glückwunsch hat der Kaiser an Generaldirektor Ballin folgendes Telegramm gerichtet:

„Erreut durch die im Namen des Vereins Hamburger Reeder ausgesprochenen Glückwünsche und das Treuegelöbnis, danke ich von Herzen. Ich weiß, dass ich nach auf die weitschauende Kaufmannschaft Hamburgs verlassen kann. Beim Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaftsverbindungen wird Ihre Tatkräft notwendig sein.“

Wilhelm I. R.

Ein fortschrittlicher Antrag zur Siedlungsfrage. Im Bevölkerungsausschuss des preußischen Abgeordnetenhauses hat der Abg. Delius im Namen der Fraktion der Fortschrittslichen Volkspartei folgenden Antrag zur Siedlungsfrage eingereicht: Zur Förderung einer erfolgreichen Siedlungsfrage ist die Aufteilung geeigneter Domänen und Großgrundbesitzes für mittlere und kleinere Bauernstellen und Arbeiteransiedlungen erforderlich. Daneben muss bei der Verpachtung von Domänen, soweit als möglich, Pachtland an städtische und ländliche Bewohner abgegeben werden. Die weitere Bildung von Großgrundbesitz und die Gründung und Ausdehnung von Fideikommissen ist zu verhindern.

Wiewiel Kriegsbeschädigte gibt es? Im Hauptausschuss des Reichstages mache im April d. J. Generalarzt Schulzen hierüber nach Zeitungsberichten folgende Angaben: Von den in den Lazaretten behandelten Mannschaften sind 90 Prozent als diensttauglich, davon 70 Prozent als felddiensttauglich entlassen worden. Die Todesfälle in den Lazaretten betrugen 1 bis 1,2 Prozent. Bis jetzt wurden 629 000 Mann als dauernd untauglich entlassen. Davon sind 70 000 verstummt. Blinde sind 1950 Mann vorhanden.

Ein braunschweigischer Gesetzentwurf über zivile Zwangseinquartierung. Die braunschweigische Regierung hat dem Landtage einen Gesetzentwurf zugehen lassen, wonach im Falle der Wohnungsknappheit im Einverständnis mit der Gemeindebehörde den Eigentümern oder sonstigen Verfügungsberechtigten aufgegeben werden kann: 1. das leerstehende Wohnungen oder sonstige Räume, die ohne Beeinträchtigung der wesentlichen Interessen der Mitbewohner zu einer Wohnung eingerichtet werden; 2. Wohnungen oder sonstige Räume, die von den Berechtigten zum Aufenthalt von Menschen längere Zeit nicht benutzt sind — unter der Voraussetzung der Ziffer 1 — an Familien zu vermieten, die keine Wohnung finden können.

Englische Minen im Kattegat.

Berlin, 19. Juni. (Amtlich.) Nach einem Telegramm aus Stockholm hat der englische Gesandte in Stockholm über Minen im Kattegat folgende Erklärung ausgegeben: „Englische Minen sind im April dieses Jahres zwecks Vernichtung feindlicher U-Boote im Kattegat ausgelegt worden, aber in einer Tiefe von mindestens 35 Fuß, sodass sie für gewöhnliche Handelsschiffe keine Gefahr bilden. Andererseits ist zur Kenntnis der britischen Seebehörden gekommen, dass vom 12. bis 15. Mai ein deutscher kleiner Kreuzer, von U-Booten begleitet, östlich von Skagen operiert und offenbar Minen ausgelegt hat. Die britischen Marinebehörden wünschen ausdrücklich festzustellen, dass keine britischen Minen in schwedischen Hoheitsgewässern ausgelegt worden sind.“

Hierzu wird Folgendes festgestellt:

1. Nachdem bekannt geworden war, dass die Engländer den Versuch gemacht hatten, das Kattegat durch Minen zu sperren, haben wir uns zu entsprechenden Gegenmaßnahmen gezwungen gesehen. Mit der Durchführung dieser Maßnahmen wurde Mitte Mai begonnen, um den Engländern weitere Maßnahmen gegen unsere Kriegsführung unmöglich zu machen. Hierbei ist auf die neutralen Hoheitsgewässer einfließende Rücksicht genommen.

2. Von der schwedischen Regierung sind bereits im April Minen innerhalb ihrer Hoheitsgewässer gelegt. Von schwedischer Seite ist festgestellt, dass es sich um englische Minen handelt. Diese Minen sind mehrere schwedische Fahrzeuge zum Opfer gefallen, wobei auch Menschenverluste zu beklagen waren.

3. Die Erklärungen des englischen Gesandten, dass die Engländer keine Minen in neutralen Hoheitsgewässern gelegt hatten, und dass sie bei Auslegung der Minen auf die Handelsfahrt Rücksicht genommen hätten, entsprechen daher nicht den Tatsachen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Kabinettswchsel in Bulgarien.

Aus Sofia wird gemeldet: Der König empfing gestern nachmittag 8 Uhr den Präsidenten der Sozialdemokratie, Watschew, und den früheren Ministerpräsidenten Geschow und um 7 Uhr 30 Min. den Chef der demokratischen Partei und die Führer der Opposition, um sich mit ihnen über die Vage zwecks Bildung des neuen Kabinetts zu besprechen.

Der Rücktritt Radoslawows ist die Folge einer teilweisen Ministerkrise. Zwei Minister der stambulowitschen Gruppe, nämlich der Minister der öffentlichen Arbeiten Petrow und der Eisenbahnminister Kozitschki, gaben wegen Meinungsverschiedenheiten in inneren Fragen ihre Demission. Infolgedessen befand sich die Regierung in der Minorität. Obwohl die Sozialdemokratie gegenwärtig keine Tagung abhält und die Regierung somit keine Schwierigkeiten zu befürchten hatte, hielt sich Radoslawow genau an die Vorschriften der Verfassung und bat seine Demission an, um der Krone die Möglichkeit zu geben, andere parlamentarische Gruppen zu befragen.

Sturz der Bolschewiki-Regierung in Westsibirien.

Nach Meldung aus Petersburg ist die bolschewistische Regierung in Westsibirien nach schweren Kämpfen bei Omsk, Tscheljabinsk und Ufa durch die Gegenrevolutionäre und die Tschechen gestürzt und Omsk genommen worden. Die sibirische Regierung hat sich bereit erklärt, Russland mit Brot zu versorgen unter der Bedingung, dass der Rat der Volksregierung keine militärischen Schritte gegen Sibirien unternimmt. Lenin hat jedoch legale Unterhandlung abgelehnt und bereits in dem Gebiet der Wolga, des Ural und in anderen Bezirken die Mobilisierung der letzten fünf Jahrgänge, sowie in Moskau die Mobilisierung der Ingenieure und der Artillerie der gleichen Jahrgänge gegen die sibirische Regierung angeordnet.

Die Versenkung eines Truppentransporters.

Über die kürzlich vor einem italienischen Hafen erfolgte Versenkung eines durch Berörter gesicherten Fahrzeuges, das als Truppentransporter erkannt werden konnte, berichtet der U-Bootskommandant: Unmittelbar nach dem Torpedoschuss musste das U-Boot tauchen und es wurde mit zahlreichen Wasserbomben belegt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Etwa eine Stunde später wurde aufgetaucht und durch das Schrör festgestellt, daß anstatt der vorher anwegenden drei Berörter jetzt fünfzehn jedenfalls schnell herbeigeführte Fahrzeuge auf der Untergangsstelle anwesend und beschäftigt waren, die im Wasser umherreibenden zu retten. Viele vollbesetzte Rettungsboote und Flöße trieben umher. An Deck der Berörter und der anderen Fahrzeuge wimmelte es von gelbgeladenen oder naßten Soldaten. Die Bordwände aller Fahrzeuge hingen voll von Menschen. Alles bemühte sich, die Schwimmenden herauszuziehen. Demnach war das versunkene Schiff ein vollbesetzter Truppentransportdampfer. Einzelne Bewacher sicherten die Trümmerstücke durch schnelles Zitadellen. Wegen des schnellen Sintens des Schiffes, der bewegten See und des starken Stromes ist mit größeren Menschenverlusten zu rechnen. Vermutlich war der Dampfer nach Tripolis, Albanien oder Saloni bestimmt. Die Versenkung des Truppentransportdampfers dürfte deshalb zur Entlastung der Landkriegsführung auf den südlichen Kriegsschauplätzen beigetragen haben.

Thronrede des Königs von Rumänien.

Aus Jassy wird gemeldet: Die im Jassyer Nationaltheater erfolgte Eröffnung des Parlaments verlief in durchaus ruhiger und würdiger Weise. Die Königin und die Prinzessinnen waren zur Feier nicht erschienen. Die Vertreter des diplomatischen Korps hatten keine Einladung erhalten. Als der König, der bei seinem Erscheinen von den Volksvertretern lebhaft begrüßt wurde, beim Verlesen der Thronrede sagte, daß eine Verlängerung des Widerstandes die vollkommene Erschöpfung der Kräfte des Landes herbeigeführt hätte, und daß Rumänien einen Frieden abgeschlossen habe, der sich ihm als Lebensbedingung aufdrängte, brachen die Kammer in einen mehrere Minuten währenden Beifallssturm aus. Mit den gleichen stürmischen langanhaltenden Kundgebungen wurde die Stelle aufgenommen, in der von der Angliederung Bessarabiens an das Mutterland die Rede ist und auch die Worte von der Wiederaufnahme der früheren Freundschaft zu den Mächten, mit denen der Friede geschlossen wurde, sandten ausrichtigen Beifall.

Die schweren französischen Verluste.

Berlin, 17. Juni. Während der Aisne-Offensive vom 27. Mai bis 6. Juni wurden an unverwundeten französischen Gefangenen allein von nachstehenden Divisionen eingefangen:

1. Infanterie-Division 68 Offiziere, 2631 Mann; 13. Infanterie-Division 25 Offiziere, 1186 Mann; 21. Infanterie-Division 160 Offiziere, 5065 Mann; 22. Infanterie-Division 64 Offiziere, 2422 Mann; 35. Infanterie-Division 28 Offiziere, 1221 Mann; 39. Infanterie-Division 41 Offiziere, 2008 Mann; 43. Infanterie-Division 24 Offiziere, 1403 Mann; 61. Infanterie-Division 61 Offiziere, 4949 Mann; 74. Infanterie-Division 54 Offiziere, 2513 Mann; 131. Infanterie-Division 37 Offiziere, 1496 Mann; 157. Infanterie-Division 44 Offiziere, 2752 Mann; 51. Infanterie-Division 66 Offiziere, 2049 Mann.

Während der Oise-Offensive vom 9. Juni bis 12. Juni: von der 36. Infanterie-Division 30 Offiziere, 1491 Mann; 58. Infanterie-Division 100 Offiziere, 2846 Mann; 72. Infanterie-Division 47 Offiziere, 1807 Mann; 125. Infanterie-Division 83 Offiziere, 2634 Mann; 1. Kavallerie-Division 67 Offiziere, 2396 Mann.

Rechnet man zu den oben angeführten Gefangenengängen die verwundeten Gefangenen und die hohen blutigen Verluste des Feindes hinzu, so kann man einwandfrei feststellen, in welchem Grade die Kampfkraft der französischen Armee allein während der letzten beiden Offensiven vermindert wurde.

Berschärster Kriegszustand in 14 irlandischen Grafschaften.

Die "B. Z. a. M." meldet aus Genf vom 18. Juni: Eine Londoner Meldung der Agence Havas besagt, daß in 14 irlandischen Grafschaften der verschärzte Kriegszustand verkündet worden ist. Die ordentlichen Gerichte wurden aufgehoben und Kriegsgerichte an ihrer Stelle eingesetzt.

Der ukrainische Nahrungsmittelrat.

Der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter unterzeichneten gemeinschaftlich mit dem ukrainischen

Ministerpräsidenten das Abkommen über die Einrichtung eines ukrainischen Nahrungsmittelrats, der für das ganze Gebiet der Ukraine einheitlich die Ausbringung der Nahrungs- und Gittermittel zu regeln und die Versorgung der in der Ukraine stehenden Truppen, der Städte und der Industriezentren der Ukraine sowie die Ausfuhr nach den Mittelmächten zu übernehmen hat.

Der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

Der Präsident des englischen Handelstages, Sir Albert Stanley, hat in einer Versammlung von Fabrikonsumenten in Manchester erklärt, daß die Regierung beschlossen habe, die freie Einfuhr ausländischer Fabrikonsumente ohne besondere Erlaubnis für zehn Jahre zu verbieten. Die Regierung ist bereit, als Beitrag zu nötig gewordenen Fabrikationsanlagen und wissenschaftlichen Untersuchungen den Fabrikanten unter gewissen Bedingungen Anleihen und Subventionen zu gewähren. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die sofortige Fusion der hauptsächlichen Fabrikanten Englands billigt wird.

Letzte Telegramme.

Hollands Vorbereitungen für eine eventuelle Friedenskonferenz.

Berlin, 19. Juni. Die holländische Regierung hat das "Hotel de Indes" im Hause angekauft. Zuerst wurde angenommen, daß eins der vielen durch den Krieg notwendig gewordenen neuen Regierungssämter in diesem Hotel errichtet werden solle. Heute stellt sich heraus, daß die Regierung das Hotel als solches zu führen gedenkt. Als Grund verlautet, daß bei einer eventuellen Friedenskonferenz im Hause die holländische Regierung in der Lage sein wolle, die fremden Diplomaten gut unterzubringen.

Eine Ansforderung des Grafen Burian an die Entente.

Wien, 17. Juni. Das "Fremdenblatt" bringt einen längeren Artikel über eine Unterredung, welche der Minister des Neueren Graf Burian seinem Chefredakteur gewährt hat. Graf Burian äußerte sich hierbei wie folgt: Die Rede Lord Milners gestatte wieder einmal einen tiefen Einblick in die Psyche unserer Feinde. In dieser Rede kommt neuerlich das Bedürfnis unserer Gegner zum Ausdruck, die Kriegsziele der Mittelmächte als Ausfluss der den Deutschen untergeschobenen Herrschaftsgesetze nicht allein bezüglich ihrer Gegner, sondern auch über eigene Verbündeten hinzustellen. Als Illustrationen dieser Herrschaftsgesetze werden neuerlich unsere Friedensverträge mit Italien und Rumänien hingestellt. Ja, sind denn durch den Friedensschluß mit der Sowjet-Republik die Russen unter eine fremde Herrschaft gekommen, oder hätte ein siegreiches England die Freiheit eines Bundesgenossen unbedingt behauptet als wir es Rumänien gegenüber taten? Aber das steht unsere Gegner nicht an, und durch scharrige Ausmalung der Konsequenzen dieser uns angeblichten Absicht auf Rücksicht der Welt soll den Völkern der Entente die Notwendigkeit der Verzweiflungskämpfe bis zur völligen Erschöpfung bewiesen werden.

Wir haben glücklicherweise schon lange das, was Lord Milner an der Entente röhrt, den wertvollen Besitz der moralischen Einigkeit der einer gemeinsamen Sache hingegabeenen Alliierten. Wir wollen gemeinsam tragen und gegeneinander nachstichtig sein bis zum siegreichen Ende. Was nun die angeblichen Weltherrschaftsziele der Mittelmächte und deren Bedürfnis betrifft, durch immer weitere Meere von Blut zu waten, so möge Lord Milner denn noch einmal einen aufrichtigen Versuch machen, sich darüber des näheren zu erkundigen. Er wird erstaunt sein, wie himmelweit unsere Ziele von jenen entfernt sind, die unsere Gegner der Welt immer wieder als die unstrigen vorzutäuschen suchen und die sie wie Schrengemälde an die Wand malen. Darin, daß diese uns untergeschobenen Ziele unerreichbar sind, stimme ich Lord Milner ohne weiteres zu. Aber ich kann ihm versichern, daß es in den Zentralmächten, und hier darf Österreich-Ungarn trotz Lord Milner wohl auch im Namen Deutschlands sprechen, keinen Menschen mit gesunden Sinnen gibt, der sich ein ähnliches Ziel auch nur in seinen verwegsten Träumen gesetzt hätte.

Budapest, 18. Juni. "Pester Lloyd" schreibt über die Neuverträge des Grafen Burian im "Fremdenblatt": Es ist nicht etwa ein neues Friedensangebot, das der Minister des Neueren der Entente macht, sondern vielmehr eine Ansforderung an die Entente, sich auf den Weg aufrichtiger und konkreter Verhandlungen zu begeben und eine Erinnerung daran, daß wir niemals die Ziele, die uns vorschreiben, unbedingt nur auf dem Wege der Gewalt verwirklichen wollen. Die Zeitung "Bilag" sagt: Die Neuverträge des Grafen Burian seien umso bedeutungsvoller, als er hinzufügt, daß er diese auch im Namen Deutschlands mache.

Die Neubildung der finnischen Armee.

Stockholm, 18. Juni. Wie "Svenska Dagbladet" aus Helsingfors erzählt, ist die Neubildung der finnischen Armee nunmehr beendet. Die Mannschaften unter 21 Jahren und über 25 Jahren werden vollständig vom Heeresdienst befreit. Solche mit 21, 22 und 23 Jahren werden zum aktiven Dienst, solche mit 24 und 25 Jahren zum Etappendienst verwendet. Im Anschluß hieran teilt der finnische Generalstab mit, daß alle Soldaten über 25 Jahren heimkehren dürfen.

Sozialistische Tagung in London.

Berlin, 19. Juni. Auf dem Kongreß der englischen Arbeiterpartei, der vom 26. bis 28. Juni in London stattfindet, werden die französischen Sozialisten durch Thomas Renaudel und Longuet, die belgischen durch Vandervelde und Camille Huysmans vertreten sein, die Schweden durch Branting und von holländischer Seite wird Troelstra erwartet. Die von englischer Seite betriebene Agitation gegen die Reise Troelstras nach England nimmt dauernd zu.

Eine Forderung der Gesamtheit.

Berlin, 19. Juni. Unter der Überschrift "Freiheit des Handels" schreibt die "Freiinnige Zeitung" mit Bezug auf die Wünsche der Hamburger Kaufmannschaft: Oberster Grundtag muß sein, wie auch im einzelnen die Entscheidungen zu treffen sind, daß die Zwangs-wirtschaft nicht einen Augenblick länger aufrecht erhalten wird, als es unbedingt nötig ist. Das ist ein Wunsch nicht allein des Kaufmannsstandes, das ist eine Forderung der Gesamtheit.

Landesgefährliche Treibereien in der Schweiz.

Bern, 18. Juni. Zu dem Verbot des Bundesrates wegen der Durchführung einer Massenpetition zur Abberufung des deutschen Gesandten und Militäratlasses schreibt der Berner Korrespondent der "Neuen Zürcher Zeitung": Es ist weit gekommen in gewissen Kreisen unseres Volkes, daß der Gedanke einer solchen völkerrechtswidrigen und aller Neutralität höhn sprechenden Petition greifbare Gestalt annehmen könnte. Dem Bundesrat in einer Bittschrift, die zugleich noch Beleidigungen gegen den diplomatischen Vertreter eines befreundeten Staates brachte, ein Verlangen unterbreiten zu wollen, wie in dieser Petition, grenzt an Tollheit. Oder sollten sich jene Intellektuellen, die die Aktion ausheckten, darüber im Unklaren gewesen sein, daß diese letzten Endes für unser Land die schlimmsten Folgen zeitigen könnte? Es ist hohe Zeit, daß das Treiben, das sich in frivoler Weise über unsere völkerrechtlichen und unsere Neutralitätspflichten glatt hinwegstest, zutunlich ein Ende nimmt. Das Petitionsrecht ist verfassungsmäßig gewährleistet, aber nicht für landesgefährliche Treibereien.

Handel.

Marktpreis.

Freiburg, 18. Juni. Gesetzlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 18,50 Mt. Gelber Weizen 18,50 Mt. Roggen 16,50 Mt. Brau-Gerste 17,00 Mt. Buttergerste 17,00 Mt. Hafer 60,00 Mt. Kartoffeln 11.— Mt. Hen 16.— Mt. Rüschstroh 6.— Mt. Krummstroh 4,50 Mt. Erbsen — Mt. Bohnen — Mt. Butter 1 kg 6,00 Mt. Eier 1 Schod vom Produzenten 14,40 Mt., vom Wiederverkäufer 18,00 Mt.

Wettervoraussage für den 20. Juni:

Teilweise heiter, etwas wärmer.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst
Übernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen;
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes
als Testamentsvollstreckter.
Ausführung allersonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müns,
für Redakte und Inserate: G. Anders,
jämlich in Waldenburg.

Nieder Hermisdorf.

Die ab 24. Juni 1918 geltenden Butterkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Donnerstag den 20. Juni 1918, nachmittags von 3—5 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen.

Für den Ortsteil Gelnhammer Grenze werden die Karten nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Die Eintragungen in ein Butterkundenbuch müssen bis spätestens Freitag den 21. Juni 1918, abends, bewirkt sein. Die Butter ist in Zukunft in jeder Woche bis spätestens Mittwoch in den Verkaufsstellen abzuholen.

Nieder Hermisdorf, 19. 6. 18.

Butterkarten.

△ Glückauf z. Brudertreue.
Montag d. 24. 6., 5 U.:
Johannesfest. F. △ I.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 20. 6., ab. 8¹/₂ U.:
A. □

Goldene Uhr verloren.

Da teures Andenken, gegen hohe
Belohnung abzugeben
Gottesberger Straße 21, I, r.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II f¹, Nr. 329/6. 18.

Breslau, den 15. Juni 1918.

Pressevermerk.

Der stellv. Kommandierende General und die Kommandanten von Breslau und Glatz haben unterm 14. 6. 1918 eine Anordnung erlassen, nach der es verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich diesem in gefahrbringender Weise zu nähern, sowie im Walde einschließlich der hindurchführenden Wege oder außerhalb der Waldgrenze in einer Entfernung bis zu 50 Meter zu räuchern oder Feuer anzuzünden.

Die Anordnung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann außerdem bei den Geschäftsstellen der Zeitungen eingesehen werden.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 141.

Donnerstag den 20. Juni 1918.

Beiblatt.

Der Durchmarsch durch Belgien und die 5. französische Armee.

Der schweizerische Militärschriftsteller Oberst Egli veröffentlicht eine Abhandlung über den „Aufmarsch auf dem westlichen Kriegsschauplatz“. Ihr entnehmen wir eine Stelle, die die Frage des Durchmarsches durch Belgien neu beleuchtet. Egli schreibt:

„Nach der amtlichen Mitteilung über den ersten Aufmarsch des Heeres sammelte sich die 5. französische Armee in dem Bogen, den die französisch-belgische Grenze in der Gegend von Montmedy—Bézan—Charleville nach Norden macht. Starke Reiterei wurde sogar in dem Raum südwestlich Rocroi bereitgestellt. Diese war dort schon am 1. August eingetroffen, also ehe das deutsche Durchmarschbegehr durch Belgien abgegeben war. Von einer zweckmäßigen Verwendung der französischen 5. Armee ohne Betreten belgischen Gebietes konnte gar keine Rede sein. Hanotaux sagt auch in seiner Geschichte des Krieges 1914 wörtlich: „Zuerst sollte die 5. Armee in den Ardennen operieren. Das war in dem Augenblick, wo man noch nichts von den Absichten der Deutschen wußte.“

Welche Gründe konnte die französische Heeresleitung haben, in einer amtlichen Darstellung zu sagen, daß die 5. Armee nördlich der Linie Verdun—Ardon-le-Roman aufmarschiert sei? Es war doch damit zu rechnen, daß die Unrichtigkeit der amtlichen Angaben an den Tag kommen würde. Es erhebt sich die Frage: War der deutschen Heeresleitung von der beabsichtigten Versammlung einer französischen Armee im Raum nordwestlich Montmedy—Marieres, mit starker Reiterei westlich Rocroi, schon vor dem Kriege etwas bekannt? Wenn ja, so konnte sie in deren Ausstellung unzweifelhaft eine Bedrohung der belgischen Neutralität sehen und auf die Absicht eines französischen Durchbruches durch Belgien gegen das deutsche Industriegebiet in den Rheinlanden schließen. Dann erscheint der Satz der an Belgien gerichteten Note vom 2. August: „Die der deutschen Regierung vorliegenden zuverlässigen Nachrichten lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen,“ in neuem Lichte.“

Ballin über den Aufbau der Friedenswirtschaft.

Aus Hamburg wird gemeldet: Bei einem Abendessen zu Ehren der Reichstagsabgeordneten, über deren Aufenthalt in Hamburg wir bereits berichtet haben, hielt Generaldirektor Ballin eine bedeutungsvolle Ansprache. Er sagte u. a.: Geheimrat Dove hat ausgesprochen, daß man vertrauensvoll die vom hanseatischen Geist getragenen Vorträge in sich aufnehmen könne. Wir danken für dieses Vertrauen, und es wird uns eine heilige Pflicht sein, dahin zu streben, diese Aufgabe restlos zu erfüllen. Aber Ihrerseits müssen Sie dafür sorgen, daß man Abstand nimmt von der gefährlichen Absicht, Volkswirtschaft und Weltwirtschaft im Kasernenhof zu betreiben.

Schaffen Sie uns Licht und Lust und Freiheit.

Ich verstehe das Mißtrauen der Regierung einer solchen Nation gegenüber nicht. Industrie und Landwirtschaft, Handel und Schifffahrt und alle Stände, wo immer sie sich in ehrlicher Arbeit betätigen können, haben mitgewirkt an Deutschlands Ruhm und Größe!

Meine Herren! Deutschlands Landwirtschaft hat das 70-Millionenvolk durch bald vier Kriegsjahre hindurch ernährt. Die Industrie hat Leistungen vollbracht, zu deren Lob man kaum noch Worte findet; und mit den Waffen sind wir gesegnet, und nebenbei haben wir auch etwas Seeschifffahrt und Binnenschifffahrt betrieben, nicht ganz ohne Erfolg.

Angesichts aller dieser Leistungen will man die Friedenswirtschaft wieder aufbauen im Zwangsverfahren? Das können und dürfen wir nicht zulassen. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Übergangswirtschaft sich auf falscher Bahn befindet. Damit wird einem Wirtschaftskriege nach dem Kriege der Boden bereitet. Wir können nicht zwangsläufigen, wo wir von unseren Gegnern Freiheit verlangen. Wir können nicht für Freiheit der Meere kämpfen und gleichzeitig vor Mitteleuropa ein Siegel legen. Wir können nur einen Frieden brauchen, der das freie Spiel der Kräfte wieder herstellt. Es ist

eine unabänderliche Forderung, daß sofort nach dem Kriege die überseeischen Rohstoffe und Nahrungsmitte nach Maßgabe der Beteiligung, welche die einzelnen Länder 1913 an diesem Export hatten, zu gleichmäßigen Bedingungen verteilt werden und Sicherung geschaffen wird für volle Parität im Weltverkehr. Eine gewisse staatliche Aufsicht zur Durchführung dieser wirtschaftlichen Aufgabe ist nötig. Aber wenn heute gefragt wird, daß die Übergangswirtschaft teilweise drei Jahre dauern soll und die tausend Kriegsgesellschaften dafür verwendet werden und dann erst langsam abgebaut werden sollen, dann kann ich diesen Absichten nur meine ernstesten Warnungen entgegensetzen. Sobald der Krieg vorbei ist, werden alle tüchtigen Männer zu ihrer legitimen Tätigkeit zurückkehren. In den Kriegsgesellschaften wird sich bleiben, wer an diesen nicht gerade schönen Geschöpfen geheime Neige entdeckt hat oder sich unter den Fittichen des Vaters Staat geborgen fühlt.

Der Redner tritt auf eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und auf das Wohl des deutschen Reichstages.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

182. Sitzung vom 18. Juni.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute zunächst mit kleinen Vorlagen.

Die Dortmunder Städterweiterung wurde ohne Debatte verabschiedet und der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Fahrstundenentschädigung bei Dienstreisen der Staatsbeamten nach kurzen Bemerkungen des Finanzministers angenommen. Es folgte ein Antrag des freikonservativen Abg. Dr. Arendt auf Erhöhung des Grundkapitals der Preußischen Central-Genossenschaftskasse. Finanzminister Dr. Herbig sprach sich gegen eine Erhöhung des Grundkapitals aus. Auf keinen Fall dürfe sie aber mehr als 50 Millionen Mark betragen. Die Central-Genossenschaftskasse befindet sich in überaus günstiger Lage, und wenn sie in der Übergangszeit größere Mittel brauchen sollte, so würde die Regierung dieselben schaffen. Der Antrag wurde daraufhin angenommen, daß die Erhöhung 50 Millionen Mark betragen soll. Es folgte die Weiterberatung des

Staats der inneren Verwaltung.

Abg. Linz (3.): Die Aussage des Ministers über die Grenzen der politischen Tätigkeit der Beamten halte ich für korrekt. Abg. Braun (Soz.) bespricht Zensurangelegenheiten. Die Zensur wirkt wie ein Zwang zur Unwahrhaftigkeit und Heuchelei und mischt sich jetzt sogar schon in den Salvarianstreit.

Minister des Innern Dr. Drews: Die Zensur liegt nicht in der Hand der Civilbehörde. Ich habe keinen Einfluß darauf. Der Minister bespricht dann die Regelung des Versammlungswesens im Kriege. Deutlich politische Versammlungen werden in der Kriegszeit überhaupt nicht zugelassen. Das ist auch berechtigt. Würden Ausnahmen gemacht, so würden sich andere Parteien darauf berufen. (Zuruf: Vaterlandspartei! Ostmarkenverein!) Vor den Wahlen werden öffentliche Versammlungen zugelassen. Die Organisationen der Kriegsbeschädigten leiden an Befreiung. Ich habe den Eindruck, daß der Reichsbund politische Zwecke verfolgt und die Kriegsbeschädigten in das sozialdemokratische Lager leiten will.

Abg. Lüdke (SL) fordert Erhöhung der Dienstaufwandszulagen der Landräte. Die Frage des Ausscheidens der Städte aus dem Landkreise ist einheitlich zu regeln.

Abg. Gossel (Bpt.): Allen Beamten der inneren Verwaltung gebührt um so höherer Dank, als die Besetzungen unter der Teneur mehr zu leiden haben als andere Volkskreise. Die Beamten müssen das Recht der freien politischen Tätigkeit haben. Wie weit der politische Beamte gehen darf, muß seinem Takt überlassen bleiben. Natürlich kann ein hoher politischer Beamter nicht als Parteiauftritt auftreten. Im großen und ganzen muß die Beamtenchaft die Regierungspolitik mitmachen. Die Verteidigung der Beamtenrechte durch die Konservativen ist etwas verdächtig. Der Redner hat sogar einen Erlass des Swinemünder Landrats von Puttkammer verteidigt, der jeden „vaterlandslos“ nennt, der in der belgischen Frage anders denkt als die Vaterlandspartei. (Hört, hört! links.) Wir verlangen gesetzliche Regelung des gesamten Beamtenrechts.

Die Landräte sollten nicht so viele Ausfuhrverbote erlassen. Der Redner wünscht für Befreiung der Gemeinden von der staatlichen Bevormundung ein und erwartet von einer freien und mit den nötigen Mitteln ausgestatteten Selbstverwaltung wertvolle Dienste für die Gesamtheit bei der Lösung der schweren Aufgaben in der Zukunft. (Lebhafte Beifall.)

Um 5 Uhr wird nach siebenstündiger Sitzung ein Beratungsantrag abgelehnt. Die Verhandlungen gehen bei fast leerem Hause weiter. Abg. Adolf Hoffmann (U. S.) bringt Berufbeschwerden vor, bepricht den Berliner Streik und in sehr ausführlicher Weise das Vorgehen der Polizei gegenüber der Unabhängigen Sozialdemokratie. Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch vormittags 11 Uhr vertagt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Juni 1918.

Unsere Versorgung mit Leder.

Der Umstand, daß zur Zeit Ledererschuhwerk in erheblich größerem Umfang im Handel ist als in den ersten Monaten des Jahres, scheint in der Bevölkerung die Ansicht erzeugt zu haben, als ob eine dauernde Besserung in unserer Lederversorgung eingetreten wäre. Die Meiging, Kriegsschuhe und Eratzsohlen zu verwenden, hat neuerdings entschieden wieder abgenommen.

Wie die Ansammlungen vor den Schuhläden zeigen, wendet sich die Nachfrage wieder nahezu ausschließlich dem Ledererschuhwerk zu. Dabei wird aber ein Umstand übersehen. Die gegenwärtige reichlichere Lederversorgung ist allein auf die vermehrten Abschlachtungen zurückzuführen, die vor einem Jahre während einiger Monate zum Zwecke der Verdopplung der Fleischration stattfanden. Da die Häute etwa neun Monate zur Bearbeitung erfordern, konnte die Wirkung dieser vermehrten Abschlachtungen erst in diesem Jahre eintreten. In absehbarer Zeit wird nun der Zuwachs von Häuten verbraucht sein, so daß Leder wiederum nur in dem früheren sehr beschränkten Umfang für die Zivilbevölkerung abgegeben werden kann. Außerdem aber muß schon heute mit Sicherheit auf eine wesentliche Einschränkung der Viehabschlachtungen im nächsten Herbst und Winter gerechnet werden, weil die zu starken Eingriffe in unseren Rindviehstapeln die Versorgung mit Milch und Butter sehr ungünstig beeinflußt haben. Aus der Einschränkung der Schlachtungen entsteht dann eine entsprechende Verringerung der verfügbaren Ledermengen.

Im kommenden Jahr ist also unter allen Umständen mit sehr schwierigen Verhältnissen in Bezug auf die Versorgung mit Ledererschuh zu rechnen. Aus diesem Grunde liegt es im dringendsten Interesse der Verbraucher, das Ledererschuhwerk in Zeiten günstiger Witterung durch Verwendung von Ersatzstoffen zu schonen und für die Zeiten ungünstiger Witterung aufzusparen.

* Nähgarnverteilung. Der hiesige Landrat gibt bekannt, daß das für den Kreis Waldenburg bestimmte Nähgarn von der Großhandelsabrechnungsstelle für Nähzäden und verwandte Artikel in Breslau bereitgestellt und zum Teil zur Absetzung gelangt ist. Der Verkauf des Garnes an die Verbraucher und gewerbemäßigen Verarbeiter wird im Laufe der nächsten Woche erfolgen können. Eine nähere Bekanntmachung über den Zeitpunkt und die Art der Ausgabe des Garns wird rechtzeitig erfolgen.

* Lindenblüten. Das Pflücken der Lindenblüten auf der Friedländer Chaussee und der oberen Bahnhofstraße in Bad Salzbrunn wird vom Kreisausschuß nochmals mit der Einschränkung erlaubt, daß das Pflücken nur wochentags in den Nachmittagsstunden von 4 bis 6 Uhr stattfinden darf. Jeder, der Lindenblüten pflücken will, muß sich auf dem Kreisbaumamt, Waldenburg, Kaiser-Wilhelm-Platz 5 II, einen Erlaubnisschein holen. Wer außerhalb der freigegebenen Zeit oder ohne Erlaubnisschein Lindenblüten pflückt, macht sich strafbar. Sollten jedoch, wie in den letzten Jahren, die Bäume stark beschädigt werden, so wird die erteilte Erlaubnis sofort zurückgezogen.

* Erhöhung der Schadenvergütung an höheren Lehranstalten. Für die Dauer des Krieges hat der Kultusminister eine Erhöhung des wissenschaftlichen Zeichen- und Gesangs-Unterrichtes auf 140 Mk. für die Woche ständig, ferner jährlich, des sonstiger technischer oder Elementarunterrichts auf 120 Mk. festgelegt. Für einzelne Stufen hat er bei den ersten Unterrichtsfächern 4 Mk., bei den zweiten 3 Mk. bewilligt. Doch sind diese Erhöhungen nur denjenigen Lehrern zu gewähren, die keine staatlichen Teneurzulagen erhalten.

* Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erläutert der Minister des Innern alle Gemeinde-Vorstände des Kreises, für ihren Kassen-Verkehr ein Postcheck-Konto zu nehmen.

* Bestandsaufnahme bei den Brauereien. Um eine Unterlage für die nach der Ernte zu treffende Entscheidung über die Belieferung der Brauereien im neuen Kontingenztahr zu gewinnen, ist eine Bestandsaufnahme der sämtlichen am 30. Juni um Mitternacht bei den Brauereien vorhandenen Getreide-, Malz- und Biervorräte durch Anordnung des Direktoriums der Reichsgetreidestelle angeordnet worden.

* Schlesischer Gustav-Adolf-Verein. Der Schlesische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung hält sein Jahresfest am Montag als Kriegstagung zum vierten Male

in Breslau ab. Die Abgeordnetenversammlung der Zweigvereine, von denen 87 mit 187 Stimmen vertreten waren, wurde in der Christuskirche mit einer Ansprache des Vorsitzenden, Generalsuperintendent Dr. Nottebohm, eröffnet. Der vom Vorsitzenden erwartete Jahresbericht führte in lichvoller Weise aus, wie der Verein durch den Krieg zu einer Umstellung seiner ganzen Tätigkeit genötigt worden sei. Oberschlesien, Siebenbürgen, die Dobrudscha, Galizien, Polen, Baltenland, ja auch Serbien fordern nun seine tatkräftige Hilfe, und dabei gelte es, der Not der Heimat-Diaspora nicht zu vergessen. Habe auch die Einnahme des Geiamvereins zum ersten Male zwei Millionen Mark überstiegen, so seien doch bei dem Sinne des Geldwertes und der Ausdehnung der Arbeitsfelder doppelt so hohe Beiträge nötig. Heimat- und Frauenvereine müssten es sich ernstlich angelegen seien lassen, die nötigen Mittel zu schaffen. Zum Kriegs- und Jubelfonds hat Schlesien dem Centralvorstand 12711 Mark gespendet. Bei der gleichfalls im Jubeljahr gesammelten Kinderspende von 200000 Mark steht Schlesien mit 36000 Mark weitauß an der Spitze. Der schlesische Gustav-Adolf-Vereinsvorte ist in 12000 Exemplaren verbreitet und hat für verschiedene Vereinszwecke 3701 Mark gesammelt. Zum Schlusse betonte der Vorsitzende die dringende Notwendigkeit eines vereinsmäßigen Zusammenschlusses der evangelischen Frauenwelt zur Mitarbeit am kirchlichen Leben. Auf Anregung des Vorsitzenden wurden den Evangelischen in Bielitz 1500 Mark als ein Gruß Schlesiens überwiesen. Auf Bericht des Superintendenten Suckner (Karlsruhe) wurde die Jahresrechnung für 1917/18 mit rund 132000 Mark Einnahme, 124200 Mark Ausgabe und 7800 Mark Bestand entlastet. Der Haushaltspunkt für 1918/19 mit 79257 Mark Einnahme und Ausgabe wurde genehmigt, ebenso der Unterstützungsplan, der an laufenden Unterstützungen 1412 Mark, an einmaligen 52100 Mark ansetzt. Dabei soll von der sonst üblichen großen Liebesgabe an eine besonders bedürftige und zwei im Bewerb mit dieser unterliegende Gemeinden, der Hauptverein zur Verwendung für hilfsbedürftige Gemeinden 4000 Mark, der Centralvorstand für seinen Kriegsnotfonds eine gleich hohe Summe erhalten. Für außerordentliche Unterstützungen an Diasporagemeinden deutscher Landeskirchen sind daneben dem Vorstande 2000 Mark, an solche im Auslande 8000 Mark, an solche in Schlesien 34000 Mark zur Verfügung gestellt. In dem Vorstand wurden die D. Decke, E. von Wallenberg-Pachaly und Dr. Holdesteich wieder gewählt. Ort und Tag der nächsten Jahresversammlung wird dem Vorstande zur Bestimmung überlassen.

* Die Konferenz für christliche Kinderpflege hat die Tagung zu Grünberg stattgefunden. In dieser Konferenz sind zusammengekommen 41 Mutterhäuser und Seminare für Kinderpflege mit ungefähr 4000 Schwestern bezw. evangelischen Kindergarteninnen und Hortnerinnen, die in 3255 Pflegeräten annähernd eine Billion aufzugsbedürftige Kinder pflegen und erziehen. Die Tagung war entsprechend den großen Aufgaben, vor welche die Kriegszeit die vorbeugende Kinderfürsorge gestellt hat, aus allen Teilen Deutschlands stark besichtigt. Hauptgegenstand ihrer Verhandlungen bildeten die Bedürfnisse der Kinderfürsorge in und nach dem Kriege sowohl in pädagogischer wie in hygienischer Beziehung, daneben die Mitarbeit der Konferenzmitglieder bei der Kinderfürsorge, der Kriegsamtstellen und bei den von der preußischen Regierung in Aussicht genommenen Jugendämtern. Auch die Frage einer den steigenden Aufgaben in Gegenwart und Zukunft angemessenen Ausbildung der Berufsschülerinnen kam ausgiebig zur Besprechung.

* Verband der landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereine Schlesiens. Der Verband landwirtschaftlicher Hausfrauen-Vereine hielt seine dritte Hauptversammlung am 12. Juni in Breslau ab. Vorsitzende Frau von Nitsch (Bielitz) sprach über unsere Frauenpflichten an der „inneren Front“. Im Jahre 1917 sind 13 neue Vereine entstanden: Dels, Bernstadt, Striebau, Ohlau, Liegnitz, Frankenstein, Pasłkowiz, Wohlau, Bobot, Waldeburg, Sprottau, Neisse, Bangenbischau und Breslau. Der Verband umfasste am 31. Dezember 1917: 5410 Mitglieder, davon Lieferanten 1277, Nichtlieferanten 4188; vom Großgrundbesitz 483, vom Kleingrundbesitz 850 als Lieferanten. Der Umsatz in 23 Verkaufsstellen betrug 808732 M., die Auszahlung an die Lieferanten 841673 M. 106 Vorträge wurden gehalten. Der Landwirtschaftskammer verdankte der Verband außer zinslosen Darlehen und Verhilfen von 3100 M. viele Vorträge in den Vereinen. Hierauf sprach Frau Laut über einheitliche Geflügelzucht für Schlesien, mit deren Vorarbeiten jetzt schon begonnen werden muss. Sechs Vereine wählen eine gemeinsame Vertreterin für einen Geflügelzucht-Vorstand des Verbands. Jeder Verein wählt eine Geflügelzucht-Vertreterin, die allmonatlich das im Augenblick Notwendige bespricht. Wie ferner beschlossen wurde, soll im August eine Pflanzausstellung und im Oktober eine Obstausstellung stattfinden. Schließlich sprach Sch. Regierungsrat Prof. Dr. Friedensburg über „Die deutsche Frau im Kriege“.

* Von der Schlesischen Landesfahrt. Am 20. d. M. wird der Generallandschaftsdirektor von Schlesien, Wirklicher Geheimer Rat, Kammerherr, Mitglied des Herrenhauses Konrad Freiherr von Tschammer-Osten auf Dromsdorf, Kreis Striegau, die Wiederkehr des Tages begehen können, an dem er vor 50 Jahren als Landesältester der Schweidnitz-Jauerischen Fürstentumslandschaft in den Dienst der Schlesischen Landschaft getreten ist. Zu ihm ist er alsdann 1894 zum Direktor der erwähnten Fürstentumslandschaft und 1899 an Stelle des verstorbenen Grafen von Bülow-Burgkau zum Generallandschaftsdirektor gewählt und seitdem dreimal wiedergewählt worden. Am 23. November 1910 wurde ihm der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen.

* Offizierskleiderkarte. Umtlich wird mitgeteilt: Die Kleiderkarten der Offiziere und der anderen Heeresangehörigen, die sich selbst mit Bekleidung versorgen, haben für den Kauf von Web-, Wirk- und

Strickwaren aus dem Handel keine Gültigkeit. Gewerbetreibende sind hierauf nicht berechtigt. Kleiderkartenabschnitte entgegenzunehmen, um z. B. Kopfschärfer, Taschenschärfer, Handtucher, Strümpfe, Hemden und Unterhosen darauf zu verabfolgen. Nur Tuchsäcken (einschl. Feldmäntel) und Schuhe können Offiziere und sonstige Inhaber von Kleiderkarten bei Schneidern, Mützenmachern und Schuhmachern bestellen. Diese fordern die Tuchsäcke und das Schuhwerk auf Grund der ihnen von den Bestellern eingeschuldigten Kleiderkartenabschnitte bei dem für ihren Wohnort zuständigen Bekleidungsamt an, entweder in fertigen Stücken, oder, was die Regel bildet, in Stoffen oder Brüchen, um fertige Stücke abzuändern oder aus den Stoffen usw. Stücke nach Maß zu fertigen. Die Lieferung von Schuhwaren an Heeresangehörige, die keine Kleiderkarte besitzen und bürgerliche Kleidung tragen müssen, darf nur auf Grund eines Schuhbedarfsscheines erfolgen, über dessen Erteilung demnächst besondere Bestimmungen durch die Reichsstelle für Schuhversorgung ergehen.

* Vorsicht im Walde! Eine Anordnung der militärischen Kommandostellen verbietet für die Zeit bis zum 21. Oktober, mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald zu betreten oder sich diesem in gefahrbringender Weise zu nähern, sowie im Walde einschließlich der hindurchführenden Wege oder außerhalb der Waldgrenze in einer Entfernung bis zu 30 Meter zu räuchern oder Feuer anzuzünden. Das Verbot des Feuermachens bezieht sich nicht auf die im Walde beruflich tätigen Personen, wie Waldbauer, Köhler, Förster usw.

* Mehleriparisse der Gemeindeverbände. Die von einzelnen Gemeindeverbänden gemachten Riparisse am Mehl waren nach Heraussetzung der Mehrlate vom Preußischen Landesgetreideamt in Anspruch genommen worden, weil die Bevölkerung der höheren Brotrate nach den Festsetzungen des Kriegsernährungsamtes unzulässig sei. Die dagegen geltend gemachten Beschwerden haben Erfolg gehabt. Das preußische Landesgetreideamt hat nunmehr angeordnet, daß die Gemeindeverbände zwar ihre Mehleriparisse zur Erhöhung der Bevölkerung verwenden dürfen, aber nicht mehr als 180 Gramm Mehl für den Kopf und Tag verausgaben sollen.

* Weshalb die Zigaretten so teuer sind. Nicht nur die Schwerindustrie und die Agrarier machen keine Geschäfte, sondern auch andere Zweige, wie folgende Mitteilung zeigt: Die Dresdener Zigarettenfabrik Georg A. Jaschinski erzielte im verflossenen Geschäftsjahr einen Gewinn von 8390643 Mark (gegen 4702037 Mark im Vorjahr). Die Rücklage für die Kriegsteuer scheint bei der Gewinnsumme schon in Abzug gebracht zu sein. Es werden 25 Prozent (15 Prozent) Dividende auf die Stammaktien verteilt. Wenn solche hohe Gewinne erzielt werden, dann nimmt es nicht wunder, daß die Zigarettenraucher so hohe Preise zahlen müssen. Der Deftlichkeit wird erklärt, daß der Auslandstabat so hoch im Preise steht; der Geschäftsaufschluß beweist aber, daß den Aktionären zuliebe die hohen Zigarettenpreise gefordert werden.

* Neu Weißstein. Bergmannsjubiläum. Im Verwaltungsgebäude der Fuchsgrube fand durch den Königl. Bergassessor Göthe die Übergabe von Auszeichnungen an mehrere Arbeiterjubilare statt. Anlässlich ihres goldenen Bergmannsjubiläums erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen die Grubenschmiede Paul Hain aus Altwasser, Heinrich Dittrich, Wilhelm Stempel und Maschinenwärter Wilhelm Bondel aus Weißstein, sowie Grubenschlosser Franz Lebel aus Niederhermsdorf und Bergbauer Heinrich Wöhner aus Konradsdorf. Der Fahrsteiger Karl Scholz aus Weißstein erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens. Seitens der Gewerkschaft wurden den Jubilaren nachhaltige Geldgeschenke übermittelt.

* Weißstein. Unglücksfall. Das im Brunnenviertelshaus in Bad Salzbrunn beschäftigte Mädchen Thiebold von hier verunglückte dadurch, daß ein Stofffahnen ins Rutschen geriet und es durch die Scherben schwere Verletzungen an beiden Füßen erlitt, so daß es ins Kreiskrankenhaus überführt werden mußte.

* Nieder Salzbrunn. Standesamtsverwaltung. Der Amts- und Gemeindevorsteher Schmidt ist zum Standesbeamtenstellvertreter bestellt worden.

* Ober Hermsdorf. Der Männer-Turnverein „Eichenlaub“ beschloß, Sonntag den 30. Juni ein Preiswettturnen für Mitglieder und Böblinge im Garten des „Deutschen Kaiser“ zu veranstalten. Während des Turnens konzertiert die Gottesberger Bergkapelle.

* Zellhamer. Festgenommen und dem Agl. Amtsgericht in Gottesberg zugeführt wurde hier der Bädergeselle Artur Kahler, der mit einer selbstgefertigten Lebensmittel-Abgabebescheinigung Lebensmittelmarken auf dem diesigen Amt erschwindeln wollte. Der Beamte entdeckte aber den Schwindel und veranlaßte die Festnahme. Es gibt an, daß ein gewisser Oswald Fehst, der früher in Gottesberg gewohnt habe, derartige Bescheinigungen mittels falscher Stempel anfertigt und dann den herumziehenden Handwerksburschen verkaufst, weshalb auf die Beobachtung solchen Schwindels hingewiesen wird.

* Neusendorf. Bestätigung. Der Werkmeister a. D. Robert Hornig ist als Säiedsmauer für den Siedlungsbezirk Nr. 41 wiedergewählt und bestätigt worden.

* Wittenberg. Bestätigung. Der Kaufmann Paul Lange ist als Schöffe wiedergewählt und bestätigt worden.

Aus der Provinz.

Breslau. 40000 Mark gestohlen. In empfindlicher Weise bestohlen wurde hier die Fleischermüllerstrau Gerlich. Am Sonntag in der Zeit von

10-2 Uhr wurde ihr aus der Wohnung eine Geldtasche gestohlen, in der sich insgesamt 40000 M. in bar, ferner drei Sparkassenbücher über niedrigere Geldbeträge, sowie zwei Kriegsanleihecheine befanden.

Namslau. Ein Blitzschlag fuhr in Schwigrau in das Wohnhaus des Bauer-gutsbesitzers Steuer, ohne indes zu zünden. Doch wurden ein im Hausschlaf stehender 70jähriger Mann und zwei im angrenzenden Stalle befindliche Pferde erschlagen.

Reichenbach. Unerwartete Folgen eines Rittergutsverlaufs. Der Anfang dieses Monats erfolgte Verlauf des im hiesigen Kreise gelegenen Ritterguts Weilau-Großdöbischütz hat für den seitherigen Besitzer Mattig üble Folgen gezeitigt. Ein Vermittler aus dem Rümpfischer Kreise hatte ihm einen Käufer für den etwas über 800 Morgen großen Besitz besorgt und war der Kauf nahezu abgeschlossen, als unerwartet ein Herr Witte aus Breslau als neuer Käufer auftrat und das Gut auch für 54000 M. erwarb. Infolgedessen zeigte der erwähnte Vermittler polizeilich an, daß ihm von dem seitherigen Besitzer Kenntnis davon gegeben worden sei, daß sich größere verborgene gehaltene Getreidemengen auf dem Gutshofe befinden, was von dem Gendarmerie-Oberwachtmeister des Bezirks auch durch eine abgehaltene Haussuchung bestätigt wurde. In dem abgesperrten Teil eines großen Gewölbes wurden etwa 100 Zentner Gerste und 20 Zentner Hafer vorgefunden und polizeilich beschlagnahmt. Ferner wurden auch etwa 4 Zentner Rauhstiefe, Speck, Dauerwurst und andere Fleischwaren vorgefunden. Während letztere dem Besitzer belassen wurden, da sie von polizeilich erlaubten Schlachtungen herrihren, wird das beschlagnahmte Getreide wahrscheinlich nicht freigegeben werden; außerdem dürfte noch ein Strafverfahren wegen Verheimlichung von Getreidevorräten eingeleitet werden.

N. Neurode. Tagesneugkeiten. Auf Schloß Rathen starb plötzlich der Königliche Kammerherr Freiherr von Johnston, der 4 Jahre dem Kreistage angehörte. — Lehrer Klambi beging sein 25jähriges Amtsjubiläum. — Auf der Kohlendorfer Stubengrube wurde der Bergbauer Johann Birke (Buchau) durch herabfallendes Gestein getötet. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Johann Baptist Grube in Schlegel. Durch einen vorzeitig losgegangenen Schuß wurde der Bergbauer Herm. Hähnel an der Brust, im Gesicht und an der linken Hand schwer verletzt. Auch die Augen sind in Mitleidenschaft gezogen, weshalb der Verletzte in die Schlesische Augenklinik gebracht wurde. — In Ludwigsdorf starb der 8 Jahre alte Sohn Wilhelm des Eisenbahnunterstützenden Weidner von dem unterhalb der Eisenbahnbrücke hängenden Brettersteg und trug so schwere Verletzungen davon, daß der Knabe nach kurzer Zeit starb.

Bad Hermsdorf. Bestellwechsel. Baronin von Massenbach (Liegnitz) hat das Bad an zwei Herren aus Liegnitz und Breslau verkauft, die einen geeigneten Arzt anstellen und den Bade- und Lustkort wieder in Aufnahme bringen wollen.

Aus dem Niederschlesien. Eine Bekanntmachung der gräßlich Schaffgotschischen Verwaltung besagt, daß das Sammeln von Beeren in Pilzen in den herrschaftlichen Waldungen in weitesten Umfang gestattet wird. Ferner soll unentgeltlich ein Bremsholz an Minderbemittelte abgegeben werden.

Görlitz. Vom Schußzuge überfahren und getötet wurde bei Mons in der Nähe der Seidenberger Straße eine junge Frau, die auf die Böschung geslitten war und sich vor dem heranbrauenden Schnellzuge auf die Schienen warf. Die Unglücksstunde wurde in zwei Teile zerstört. Aus den bei der Leiche vorgesunden Papieren ging hervor, daß die Tote die in Görlitz wohnhafte Ehefrau des Inspektionsbeamten Hermann Rothe ist. Die Ursachen zu dem traurigen Schritt sind nicht bekannt.

Reichenbach O.-L. Der dritte Selbstmord innerhalb weniger Tage ist hier zu verzeichnen. Gestern früh wurde der 18 Jahre alte Sohn Willi, Sohn des Kaufmanns Paul Koebel, im „Waldsiedl“ erhängt aufgefunden. Anscheinend hat unglückliche Liebe den jungen Mann, der in Görlitz bei einer Firma Installateur war, in den Tod getrieben.

Laurahütte. Ein Racheakt wurde am Sonnabend nachmittag an dem Lazarettinspektor Heinze von hier durch einen schwachsinnigen Menschen ausgeübt, der sich bei Feststellung seiner Rente durch den Lazarettinspektor benachteiligt glaubte. Er lauerte dem Beamten in der Nähe des Bahnhofs mit einer Axt auf, übersetzte ihn und verwarf ihm zwei schwere Axtstiche in die Schläfe. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich, aber nicht hoffnungslos. Der Täter wurde verhaftet.

Zusammengestellt vom Patentbüro O. KRUEGER & Co. DRESDEN. Kopien billig. Auskunft frei.

Patentschau

Paul Blasche, Strehlen; Blechbrandsohle mit Blechhinterlappe. (Gm.) — Frau Marie Mummert, Schweidnitz; Strohhandale mit Asphaltsohle. (Gm.) — Herm. Grätz u. Sohn, Bauer; kombiniertes Gerät zum Befüllen und Häufeln, Furchenziehen und Ausrollen von Hackfrüchten. (Gm.) — Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Rosenau A.-G. (vorm. Schlittgen u. Haase), Rosenau; Kochtopf. (Gm.) — Karl Steinbauer, Liegnitz; Einrichtung zum Drosseln und Schließen der Eisenbahnwagenseiter. (Gm.)

Wunder bewirkt durch den elektrischen Strom in der Ziehglöcke!

Ein Wort gab das andere und „in den Armen lagen sich beide und weinten vor Schmerzen und Freude!“

„Eigens seß ich Dich noch in das Testament“ — sausete die alte Dame tief ergossen und streichelte dem jungen Genie das edle Lodenhaupt, das stolz erhoben gegen den Vater gewendet war.

„Hm!“ brummte dieser ungerührt. „Die Prügel hat er jedenfalls verdient — wenn nicht dafür, so doch für was anderes!“

Der Warenhunger Russlands

wird durch eine Reihe von Angaben beleuchtet, die ein Großkaufmann, der unlängst von einer Reise durch die Ukraine zurückgekehrt ist, in der „Voss. Ztg.“ macht. Er stellte unter anderem folgende Detailpreise in den Läden fest: Horn- und Gummikämme kostet 15 Rubel (im Frieden 1,80 Rubel), kleine Staubkämme 5,50 R. (0,50 R.), Damenstrickkämme, das Paar 4 R. (0,30 R.), Bahnkästen 5 R. (0,40—0,70 R.), Druckknöpfe, das Dutzend 0,75—0,80 R. (0,05—0,10 R.), Nähnadeln, das Päckchen 0,30—0,40 R. (0,05—0,10 R.). Stichnadeln sind fast gar nicht vorhanden. Größere Haarnadeln, die im Frieden pro Paket von etwa 2 Dkg. 0,15 R. kosteten, stellen sich jetzt auf 0,03 R. das Stück schlechtester Beschaffenheit. Stopfbauwolle für Strümpfe kostet die kleine Kölle 1 R. und darüber (im Frieden 0,05 R.), weiße Leinenstrümpfe mit Bedruckungen kosten in schlechtester Beschaffenheit 75—100 R. (7—10 R.).

Wäsche und Spitzen sind sehr gesucht; seine Damenhemden aus Leinen kosten 65 R., Besatzband kostet der Arschin (73 cm) 0,80 R. (0,05 R. im Frieden), Jägerhemd und Unterbeinkleid 50 R., ein Krägen 3—4 R.

Papierservietten sind sehr gesucht und nicht vorhanden. Eine Ausstellung in Papierstoffen in den großen Städten der Ukraine, wie Kiew, Odessa, Nikolajew, Cherson, Charlow, Tschaterinoslaw, Poltawa, würde Sensation machen und große Aufträge einbringen, dasselbe gilt für Kunstseide.

Pianos (nach Marke wird weniger gesehen) stellen sich auf 2000 R. und darüber, Klügel auf 4—6000 R. und darüber.

Alle chirurgischen Instrumente sowie Arzneiartikel und Drogen sind dringend gesucht. Aspirin z. B. gibt es gar nicht und wird gern per Nöhre mit 5 R. und darüber dem Deutschen bezahlt, ebenso ist Chinin und Bromural sehr begehrte.

Zahnpulver (Schlemmkreide) werdet per russ. Pfund (400 Gramm) 3,50 R. Kalender für 1919 werden im Herbst ein sehr großer Artikel werden; ebenso dürften Söhleströper, Holzschuhe, Holzsandalen Absatz finden.

Das Pud (16—25 Kilo) Hafser kostet im Kleinverkauf 18 R. in der Ukraine (in Petersburg und Moskau 125 R.)

Kaffee und Kakao sind ebenso knapp wie bei uns. Ein Pfund (400 Gr.) Kaffee kostet 15—20 R., Schweizer Kakao 35—40 R.

Diese Liste ließe sich noch ins Unendliche ergänzen. Sie zeigt den riesigen Bedarf der Ukraine nach Fabrikaten, sowie die Entwertung des Rubels.

Erwähnt mag noch sein, daß die Früchte in der Ukraine und der Krim im Gegenjahr zur deutschen sehr groß zu werden verspricht. Die Krim allein kann nach dem Urteil Sachverständiger 80000 Tonnen Früchte aller Art exportieren.

Kunst und Wissenschaft.

Salvarsanstatistik.

Um den fortgesetzten Angriffen gegen das Salvarsan zu begegnen, hat der Allgemeine ärztliche Verein Köln eine Kommission gebildet, die alles einschlägige Material, das sich auf Salvarsanäthäbigungen, die jetzt noch beobachtet werden, bezieht, sammeln und bearbeiten will. Zu der Kommission, an deren Spitze Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Moritz (Köln) steht, hat die Deutsche dermatologische Gesellschaft Prof. Dr. Hoffmann (Bonn) abgeordnet.

Die „Richard Wagner-Front.“

Nach einer Reihe endloser Angriffe gegen Richard Wagner, die kürzlich durch ebenso wütende wie sinnlose Pamphlete von Camille Saint-Saens gelönt wurden, ergreift nun Clement Bautel im Pariser „Journal“ das Wort, um sich gegen die Errichtung oder Aufrechterhaltung einer „Rich. Wagner-Front“ auszusprechen: „Muß der Krieg, den wir gegen die Deutschen führen, die Front wirklich bis zu Richard Wagner ausdehnen? Bautel stellt die Frage, ob die Leute, die bis zum Jahre 1914 Wagner liebten, heute die Pflicht haben, ihn nicht mehr zu lieben? „Ich kann unmöglich einsehen, inwiefern die Musik von „Tristan und Isolde“ ihre Schönheit verloren hat, weil der deutsche Botschafter Frankreich verließ. Herr Camille Saint-Saens begeht also den leider von allzu vielen Franzosen geübten Fehler, den Patriotismus gerade dort einzuführen, wo er absolut nicht am Platze ist. Ich habe umso mehr Berechtigung, diese ganz prinzipielle Feststellung zu machen, als ich persönlich so musikunkundig bin, daß ich eine Operette von Wagner vorziehe, allerdings auch den Werken von Saint-Saens.“

Eine wandernde Märchenerzählerin.

Eine hübsche Belebung der Poesie des Thüringer Waldes unternimmt zur Zeit eine Schülerin des bekannten, kürzlich verstorbenen deutschen Vortragskünstlers Prof. Milan, ein Fräulein Lisa Lechner, indem sie von Dorf zu Dorf wandern, den Verjuch unternimmt, den Kindern Märchen zu erzählen. Schon die bisherigen Erfahrungen der Vortragenden haben ergeben, daß es selbst in dem hochstimmobigen Thüringen viele Dörfer gibt, in denen kein einziges Kind ein Märchen kennt, weder Rottäppchen noch Schneewittchen. Überraschend ist es, welchen Hunger die Kinder nach Rätseln haben. In jedes Dorf, in das die Vortragende kommt, schickt sie vorher einen gedruckten Brief, der an die Schulhäuser oder an Bäume angenagelt wird und in dem die Kinder eingeladen werden. Wenn die Künstlerin dann ins Dorf kommt, setzt sie sich mit den Kindern zusammen, bei schönem Wetter um die Dorflinde, bei schlechtem in einer alten Bauernstube, und ist bald gut Freund mit ihnen.

Deutsches Theater in Amerika.

Nach einer Meldung der „Neu Yorker Times“ steht das Deutsche Theater am Irving Place in New York seine Aufführungen mit einer Neu einstudierung von Heinrich Ilgensteins „Kammermusik“ fort und schließt die diesjährige Spielzeit mit einer Aufführung von Lessings „Nathan der Weise“. Die Aktionäre des Deutschen Theaters in Milwaukee (Staat Wisconsin) beschlossen, weitere Aufführungen in deutscher Sprache an dem Theater der Stadt einzustellen.

Tagesskalender.

20. Juni.

1849: * der Lustspieldichter Franz von Schönthan in Wies († 1913). 1853: * der Literaturhistoriker Erich Schmidt in Jena († 1913). 1868: * der Schriftsteller Walter Bloem in Elberfeld.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 141.

Waldenburg, den 20. Juni 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(54. Fortsetzung.)

Ich sehe außerdem in meinem Testament eine Summe aus, von deren Binsen aus dem Buchhaus entlassene Sträflinge unterstützt werden sollen, damit sie nicht rückfällig werden. Diese Stiftung soll den Namen Richard-Jung-Stiftung tragen, damit sich Segen an diesen Namen heftet.

All mein übriges Hab und Gut, mit Ausnahme von Legaten an meine Diener, gehört Dir, mein lieber Hans. Verzeihe auch Du mir, daß ich Dir mit dieser Beichte wehe tun muß, und bete ein Vaterunser für meine arme Seele.

Dein unglücklicher Onkel Justus Hartau.“

Erschüttert ließ Hans von Dornau die beschriebenen Blätter sinken, als er zu Ende gelesen hatte.

Nun war ihm alles — alles klar. Nun gab es keine Rätsel mehr zu lösen.

Blau und ernst faltete er diese Beichte zusammen und barg sie wieder in dem silbernen Kästchen. Darin wollte er sie Maria bringen.

Aber jetzt hatte er keine Zeit, sich seinen Gedanken und Gefühlen hinzugeben.

Hermann trat ein und meldete ihm, daß der Arzt eingetroffen sei.

Es herrschte nun einige Zeit große Unruhe in dem stillen Hause. Der Selbstmord Justus Hartaus mußte polizeilich festgestellt werden; und Hans wurde gefragt, ob er die Gründe zu diesem Selbstmord kenne.

Er sagte ernst und ruhig, die Gründe seien ihm bekannt, und er werde sie in einigen Tagen offenbaren.

Da sich zweifellos feststellen ließ, daß sich Justus Hartau selbst getötet hatte, und da das Testament Hans von Dornau als Haupterben bezeichnete, wurde die Angelegenheit vorläufig als erledigt betrachtet. Und sobald Hans von Dornau wieder Herr über seine Zeit war, drängte es ihn, Maria aufzusuchen.

Er fuhr wieder hinaus nach der Reichenberger Straße. Frau Steinmann empfing ihn mit strahlendem Gesicht, als sei er schon ein ganz alter, guter Bekannter. Und dann war er mit Maria allein, in dem „Pracht-Salon“ der Frau Steinmann. Er bat sie, ihm sofort zu

Frau von Klimsch zu folgen. In Pension Steinmann war es jetzt am Nachmittag zu unruhig. Da war an eine ungestörte Aussprache nicht zu denken.

Er sagte Maria nur, daß er ihr Gewissheit bringe von der Unschuld ihres Vaters, und daß sie alles Weitere bei Frau von Klimsch hören würde.

Da folgte ihm Maria ohne Zögern, aber in leichtbegreiflicher Erregung.

Hans war schon, ehe er Maria auffuhrte, auf einige Minuten bei Frau von Klimsch gewesen und hatte ihr in kurzen Worten erzählt, was geschehen war. Die alte Dame nahm nun Maria in liebevoller Weise auf und ließ dann die Bebenden allein, damit sie sich ungestört aussprechen könnten.

Und da erfuhr Maria alles und las die Beichte Justus Hartaus.

Als das geschehen war, brach sie in heftiges, schmerhaftes Weinen aus, das ihren ganzen Körper schüttelte. Noch einmal durchlebte sie im Geiste alles Schwere und dachte an das, was ihre armen Eltern gelitten hatten. Aber dies Weinen wirkte befreiend. Es spülte alles hinweg, was drückend auf ihrer Seele gelegen hatte.

Hans von Dornau ließ sie weinen — diese Tränen waren eine Wohltat für sie, das wußte er.

Als sie sich endlich beruhigte, fasste er ihre Hände und sah ihr in die Augen.

„Nun sind die Rollen zwischen uns vertauscht, Maria. Jetzt stehe ich vor Dir als Neffe eines schuldbeladenen Mannes, der Deinen Eltern und Dir viel Leid zugefügt hat. Aber ich habe nicht davor zurück, Dich auch jetzt noch zu bitten, daß Du meine Frau wirst. Ich kenne meine Maria, unsere Liebe ist groß und stark genug, alles auszugleichen und zu überbrücken. Der Name Deines Vaters soll nun von aller Schmach befreit, die Beichte meines Onkels den Gerichten übergeben werden. Willst Du mir über das alles hinweg die Hand zum Bunde für das Leben reichen?“

Maria sah ihn mit ihren herrlichen Augen voll inniger Liebe an.

„Ich bin Dein für alle Zeit, mein geliebter Hans. Es ist ein so heiliges Glück in meiner Brust, daß ich nicht einmal Deinem Onkel mein Mitleid versagen kann. Sein Unglück war größer als seine Schuld. Gott schenke ihm Frieden und Vergebung.“

Da zog Hans von Dornau seine Maria auf atmend an seine Brust.

Tief sahen sie sich in die Augen, und dann fanden sich ihre Lippen in einem langen, innigen Kusse.

Und in Marias Herzen sang und klang es, das hohe Lied der Liebe.

Noch stand sie freilich dem plötzlich auf sie einstürmenden Glück fassungslos gegenüber. Immer wieder fragte sie sich, ob es nicht nur ein Traum sei, daß sie, aller Qualen ledig, in Hans von Dornaus Armen ruhte.

Ein stiller Ernst ruhte über dem Glück der beiden Menschen, aber es war tief und innig.

Nachdem sie sich ausgesprochen hatten, wurde Frau von Klimsch herbeigerufen.

Hans von Dornau bat sie herzlich, sie möge sich seiner Braut mütterlich annehmen. Für ihn gab es noch viel Geschäfte zu erledigen infolge des Ablebens seines Onkels. Er konnte heute nicht lange bei Maria bleiben.

Als er sich verabschiedete, bat er Maria, sie möge sogleich an Hilde schreiben und ihr alles berichten.

„Sie hat es um uns verdient, Maria, die tapfere, kleine Hilde. Und sie soll wirklich, wie ich ihr versprochen habe, Ehengast in Sudnitz werden, wenn ich erst dort mit meiner süßen Frau residiere“, sagte er.

34. Kapitel.

Frau von Klimsch sorgte nun erst einmal für Marias Behagen. Die beiden Damen fanden herzliches Gefallen aneinander. Und als sie zusammen den Tee genommen hatten, fühlte sich Maria schon ganz heimisch.

Sie schrieb nun, wie sie es Hans versprochen hatte, an Hilde, und ermächtigte sie, ihren Angehörigen zu berichten, was geschehen war und wie seltsam sich ihr Leben geändert hatte. — — —

Hilde jubelte laut auf, als sie den Brief gelesen hatte, und stürmte damit ins Wohnzimmer, wo alle Familienmitglieder, auch Harrys Braut, anwesend waren. Und mit großer Genugtuung verkündete sie, was ihr Maria mitgeteilt hatte.

Ihre Mitteilung erregte natürlich große Sensation, und Hilde schrieb Maria folgenden Brief:

„O Du Jungfer Königin, nun wirst Du nicht mehr mit dem Stecken gehen, sondern wirst mit Glanz und Gloria in das Königschloß einziehen an der Seite Deines Märchenprinzen. Mit welcher Wonne und Genugtuung ich in Kroneck Deine Erlösung und Rettung verkündet habe, das kannst Du bestimmt denken. Daz Du die Erbin einer Uion bist, hat selbst auf Mama

einen grandiosen Eindruck gemacht. Es ist ihr nun doch einigermaßen peinlich, daß sie Dich als Stütze so schandbar drangsaliert hat.

Klarissa ist natürlich aus den Wolken gefallen, daß — na, Du weißt schon. Sie dichtet jetzt sicher eine Elegie auf ihre zerstörte Hoffnung. Mama hat ihr versprochen, im Winter mit ihr einige Wochen nach der Residenz zu gehen. Sie muß doch an den Mann gebracht werden. Ich richte mich lieber im voraus ein auf das Los einer alten Jungfer, denn in dieser Weise lasse ich mich einmal nicht auf den Markt bringen. Das ist sicher.

Und Harry! Nun, sein Gesicht hättest Du sehen sollen, als ich mit meinen Neugkeiten losplatze. Aber lassen wir das — ich hätte Dir so viel Lieberes und Besseres zu sagen. Nur das will ich hier gleich einfügen, daß mein guter, alter Papa bei meinen Eröffnungen über Dich sagte: Gott sei dank! Das arme, liebe Mädchen hat mir Leid genug getan, ich gönne ihr das Glück von Herzen.

Dafür hat er einen dicken Kuf von mir bekommen.

Ach, meine Maria — wie froh bin ich, daß ich Dich nun bald wiedersehen werde! Ich habe so große, große Sehnsucht nach Dir. Wann werdet Ihr Euren Einzug in Sudnitz halten? Sag' Deinem Märchenprinzen, der mein guter Freund ist und es mit Deiner Erlaubnis auch bleiben wird, er sei es mir schuldig, daß er Dich recht bald nach Sudnitz bringt. Diese Bestellung unterschlage aber nicht. Und nun — das hätte ich vor lauter Wonne fast vergessen — herzlichen Glückwunsch zu Eurer Verlobung, wenigstens das Aussprechen dieses Glückwunsches! Denn im Herzen lebt er schon lange, lange.

Nun leb' wohl für heute, meine liebe, liebe Maria. Schreibe mir bald mehr — und komme bald nach Sudnitz. Ich sende Dir innige Grüße und Kusse.

Deine treue Hilde.“

(Schluß folgt.)

Die Ziehglöcke.

Humoristische Skizze von Wilhelm Herbert.

Nachdruck v. oten.

Der Mayl war ein „Gente“. Allerdings auch mit allen den genialen Unarten, die man nun schon einmal an solchen mit Geistesgaben ganz besonders ausgestatteten Menschen, zumal in ihren jüngeren Lebensjahren, hin und wieder bemerkte. Daher kam es, daß er aus erzieherischen Gründen ziemlich oft mit dem spanischen Rohr seines Vaters Bekanntschaft mache, zudem das Familienoberhaupt etwas jähzornig war und im allgemeinen nicht immer, vor allem aber nicht gleich immer im Anfang das nötige Verständnis für die Geistesausbrüche. — — —

Natürlich war Mayl, wie das bei Jugendlichen Geistes häufig vorkommt, groß auf dem Gebiet der Erfindungen und hier wieder in technischer Beziehung. Insbesondere hatte er wie so mancher Gymnastik eine Vorliebe für alles, was mit der Elektrizität zusammenhing, so daß wohl angenommen werden kann, er würde den Blitzableiter oder sonst etwas Bedeutendes aus diesem Betätigungsgebiete erfunden haben, wenn nicht schon andere erlauchte Geschöpfe vor ihm diese Dinge in die Welt gesetzt hätten. jedenfalls entzückte er Mutter und Schwestern nicht selten durch die Einrichtung elektrischer Licht-, Klingel- und sonstiger Anlagen, die sie und da sogar das Wohlgefallen seines, wie gesagt, nicht immer gleich für Anerkennung und Bewunderung zu haben den Vaters hervorriefen.

Nun geschah es aber, daß seit einigen Wochen regelmäßig, wenn die Familie in gemütlichster Laune beim Essen, Trinken und Zeitunglesen saß, die Ziehglöcke unten vor dem Hause in mutwillige und gänzlich unveranlaßte Bewegung gesetzt wurde. Der Blick, den der Vater, als es zum allerersten Mal geschah, und auch an den folgenden Tagen von den neuesten Telegrammen erwartete, richtete sich nach der Ecke, in der Mayl saß. „Wenn der Lausebub nicht lebhaftig dasäße, möchte ich am allerliebsten glauben, er selber tät den Unzug veranstalten!“ knurrte das Familienoberhaupt. Aber das konnte nun schon einmal nicht sein. Mayl war über diese Beweisung tief gekränkt und auch seine Mutter befand sich in der nicht immer gegebenen und darum um so angenehmeren Lage, den Sohn gegen einen solchen ganz ungerechtfertigten Verdacht in Schuß zu nehmen. „Ist schon recht!“ brummte aber der Vater, gleichwohl nicht sehr von der absoluten Unbedeutung seines Neffen überzeugt. „Wenn er es nicht selber ist, dann sind es höchstens Kameraden von ihm — vielleicht solche, denen er selber wieder irgend einen Schabernack gespielt haben wird, für den sie sich jetzt an ihm auf diese Art rächen wollen!“ — In dieser Beziehung nun hatte Mayl allerdings sein ganz reines Gewissen. Er erinnerte sich daran, daß er vor drei Tagen dem Boldi in der Klasse bei der Schulaufgabe einen grundfalschen „Spitzettel“ in die Hände gespielt und dem anderen dadurch eine dicke Wier vermittelte hatte. Auch der Wenzel fiel ihm ein, den er bei einem Tausch zwischen Leyfeln und Briefmarken mit einigen falschen Honduras hereingelegt hatte, die bei der Wasseryprobe zu farblosen Papierblättchen geworden waren. Es war daher gar nicht ausgeschlossen, daß das Ziehglöckchenkomplott auf diese . . . „Donnerwetter! Du sind sie schon wieder!“ rief der Vater wütend, sprang auf und rannte ans Fenster, von dem er bei überraschendem Doffnen eine Glasscheibe hinausschick — lediglich aber mit dem Ergebnis, daß er noch etliche hohlnachende Zungen in der Ferne dabspringen sah.

„Wenn die Geschichte nicht aufhört, bis die Tante, die mit ihrem Rheumatismus so empfindlich und nerös ist, den angebündigten Logierbesuch antritt“ — schimpfte der Herr des Hauses — „dann han' ich Dich in Gegenwart der Tante durch, daß Du windeleich wirst, ob Du was dafür kannst oder nicht! Meinst Du vielleicht, wir lassen uns noch von der Tante enterben auch. Deinet- und der andern Lausebuben wegen!“

Mayl hatte nach den gemachten Erfahrungen nicht den geringsten Ansatz, an der Ernsthaftigkeit dieser Drohung zu zweifeln — und da er anderseits auch selbst vor innerer Wut über die Unruhestifter kochte, die ihm da eine Prügelzupfe einbroden wollten, so arbeitete sein geniales Hirn in den nächsten Tagen sieberhaft, um Waffe und Entdeckungsmaßregeln auszustudieren. Nach einigen Stunden mißhervollsten

Nachdenkens schien ihm denn auch etwas Entscheidendes gelungen zu sein. Denn er bastelte eines Nachmittags, während der Vater im Büro war, etwas und unter verschwiegener Beihilfe der alten Kathrine, die immer auf der Seite des Jungen war, an der Ziehglöcke und ihrer Leitung herum, wenn auch seine Mutter nur halb mit dem, was da heimlich geschah, einverstanden war und seine beiden Schwestern als ahnungsvolles Cassandrahaar ihm voraus sagten: „Pass auf! Am Schluß kriegst Du ja doch wieder Prügel!“ — Er aber lächelte geheimnisvoll und siegesgewiß: „Diesmal kriegen die Prügel schon die andern statt meiner!“

Und richtig, wieder erscholl eines Abends die verwünschte Ziehglöcke und der Vater fuhr wütender als je auf — — als man plötzlich unten ein heftiges Geschrei, Lärmen und Gezappel hörte. Alles fuhr erschreckt auf. Nur Mayl rief triumphierend und in die Hände klatschend: „Hängt schon!“ — und die alte Kathrine, die Einzige, die ihn verstand, lachte vergnügt von der Fenster her.

Der Vater hatte inzwischen das Fenster aufgerissen. Er schien aber von dem, was er da wahrnahm, während der Lärm in erhöhtem Maße zu der Familie herausbrachte, für den Augenblick zu Stein erstarrt. Denn erst nach einigen Sekunden fand er die Stimme wieder und man hörte ihn in Wut, Neuerregung, Bebauern und Verlegenheit rufen: „Ja, um Gotteswillen, Tante, Du bist es?! Was hast Du denn?! Warum läufst Du denn noch immer?! Läß doch die Klingel aus!“

„Ich kann ja nicht!“ rief die Tante unten entsezt und führte einen Indianertanz auf. „Ich kann ja nicht!“

„Um Gotteswillen!“ jammerte die alte Kathrin. „Jetzt hat die Tante die Ziehglöcke erwischt, die der Mayl ihr die Lausebuben mit Elektrizität geladen hat!“

Ahnungsvoll öffnete sie die Türe, um den unschuldigen Missstäter entwischen zu lassen. Dieser sprang auch schnell aus den Gang hinaus, hielt sich aber noch dabei auf, den Strom auszuschalten, um wenigstens die Tante jetzt von ihrer unfreiwilligen elektrischen Behandlung zu befreien. Aber dabei erwischte ihn der strafende Arm des Hausherrn und so geschah es denn, daß die Tante, die von den andern Familienmitgliedern schleunigst herausgeholt wurde, gerade recht dazu kam, um der Exekution beizuwollen, die an ihrem sonstigen Liebling ebenso künftigrecht als gründlich vollzogen wurde.

„Aber was ist's denn?!“ murmelte sie, trog besäuselten Schrecks entsezt und mitteldig. „Warum prügelst Du denn den Mayl so?“

„Der hat kein Fett!“ antwortete der Vater er müd und befriedigt, während sich der Abgestrafe mit unterdrücktem Heulen und innerster Empörung über seine verlaunten Absichten in einen Winkel zurückzog.

Da auf einmal erhob sich die Tante aus dem Sessel, streckte das linke Bein aus, streckte es mit einer ganz entzückten Miene nochmals und schien einen regelrechten Walzer tanzen zu wollen, während die Familien sie so fassungslos anstarre, als sollte die alte Dame plötzlich übergeschnappt sein.

„Aber was ist denn das?!“ rief die Tante mit Tränen der Rührung und des Entzückens. „Ich kann ja auf einmal den linken Fuß wieder rütteln, ohne daß er mir weh tut! Ein Wunder, ein Wunder, ein Wunder ist geschehn!“

Jetzt sah Mayl seine Stunde gekommen. „Und ich“ — rief er und sprang mit kühnem Stolze trocken der schmerzenden Schreite vor — „und ich hab' das